

Zurück ins Zürich des 19. Jahrhunderts

Das Wohnhaus Heinrich ist ein gebautes Manifest gegen die Moderne. Als Blockrand nimmt das Gebäude ein Muster aus dem 19. Jahrhundert auf – und hinterlässt gemischte Gefühle.

Von Caspar Schärer

Nein, das just fertig gestellte Wohnhaus Heinrich auf dem ehemaligen Industrieareal im Kreis 5 ist nicht unbedingt das, was man als zeitgenössische Architektur bezeichnen würde. Und ja, das Gebäude von Müller Martini fällt auf – gerade weil es sich der aktuellen Architektursprache verweigert. In einem Stadtteil, der in den letzten Jahren reichlich mit neuer Architektur bedacht wurde, erscheint die Überbauung zwischen Heinrich- und Josefstrasse unmodisch und zeitlos; im Garten der Eitelkeiten spielt sie die Rolle des konservativen Querschlägers. Das Wohnhaus und das mit zur Überbauung gehörende benachbarte Bürogebäude knüpfen an ein traditionelles Muster aus dem Städtebau des späten 19. Jahrhunderts an.

Pragmatisch und ökonomisch

Damals wuchsen die (europäischen) Städte rasend schnell, und dieses Wachstum fand grösstenteils in Form von Blockrandbebauungen statt. Der Blockrand füllte ein Strassengeviert an seinen äusseren Grenzen und liess in der Mitte einen Innenhof frei. Damit war die Trias der Gründerzeitstadt definiert: Strassenraum, Blockrand und Hof. Diejenigen Quartiere, die auf diesem pragmatischen, da ökonomischen Prinzip beruhen, sind seit einiger Zeit wieder sehr beliebt. Es gibt sogar Leute, welche die Blockrandstadt als Repräsentantin des Urbanen schlechthin betrachten. Warum also nicht für einen Neubau im Jahre 2006 einen Typ wählen, der sich schon über hundert Jahre lang bewährt hat?

Diese Frage stellte sich der Architekt Marc Kocher, der zusammen mit dem Mailänder Büro Arassociati den alten Blockrand wieder ausgegraben und auf das Müller-Martini-Areal verpflanzt hat. Kochers Rückgriff auf die Tradition des 19. Jahrhunderts ist gleichzeitig ein Bruch mit der Tradition der Moderne, die den Blockrand aufgelöst hatte und in Zeilenbauten verwan-

Warum nicht eine Form wählen, die sich über hundert Jahre bewährt hat?

delte, in denen alle Wohnungen gleichmässig viel Licht und Luft hatten. Kochers «neuer» Blockrand beschwört indes die gute alte Zeit, als ein städtisches Bürgertum Werte wie Qualität, Zeitlosigkeit und Eleganz pflegte. Ganz unverhohlen macht Kocher auf Retro, ja selbst die Marketing-Kampagne zur Vermietung war darauf ausgerichtet. In der Architektenszene stiess diese Strategie auf Kopfschütteln bis Ablehnung, der Markt jedoch reagierte positiv: die 145 Wohnungen wurden den Vermietern praktisch aus der Hand gerissen.

Doch muss, was Erfolg hat, automatisch richtig sein? Kochers Blockrand will an ein vertrautes Bild anknüpfen und ist im äusseren Industriequartier doch genauso

fremd wie seine modernen Antipoden gleich nebenan auf dem Steinfels-Areal. Ein Blockrand im herkömmlichen Sinn bezieht sich auf die vier Strassen, die ihn umgeben.

Alles Schöne im grossen Innenhof

In der Regel präsentierten die Bauherren an der Strassenfassade ihre beste Seite; kunstvolle Dekorationen, Ornamente und die Balkone wurden hier angebracht. Ganz anders auf dem Müller-Martini-Areal. Der Blockrand steht an einer einzigen Strasse – der Heinrichstrasse – und signalisiert nach aussen mit der strengen Rasterung von Einzelfenstern eher Abschottung als Lebendigkeit. Alles Schöne und Angenehme verlegten die Architekten in den unbebauten, begrünten Innenhof. Seine Ausmasse von 100 mal 80 Metern sind für Zürcher Verhältnisse tatsächlich ungewöhnlich gross-

zügig. Praktisch alle Küchen, Ess- und Wohnzimmer sowie die Loggias orientieren sich auf dieses Zentrum, das damit zum ruhigen Wohnhof der Überbauung wird. Im «neuen» Blockrand wohnt man zwar mitten in der Stadt, in einem betont städtisch-urban wirkenden Haus, die Stadt selbst wird jedoch ausgeblendet. Mit dieser Strategie betritt Kocher keineswegs Neuland, sie kann überall in der Stadt beobachtet werden. Die Tendenz geht weg von der Strasse, auch wenn sie nur eine kleine, kaum befahrene Quartierstrasse ist. Die «richtigen» Strassen, auf denen das Leben stattfindet, bestaunen wir lieber aus sicherer Distanz in den Ferien.

Wohnhaus Heinrich, Heinrichstrasse 213–231, 8005 Zürich; Bauherrschafft: Müller Martini Logistik Systeme AG, Zürich; Architektur: Marc Kocher, Zürich, und Arassociati, Mailand.



BILD RETO OESCHGER

Unmodisch und zeitlos: Der Blockrandbau mit 145 Wohnungen auf dem Müller-Martini-Areal macht auf Retro.